

Die Frauenklöster im mittelalterlichen Bistum Würzburg

von

Stefan Petersen

Im Mittelalter gehörte Franken zu den bedeutenden Sakrallandschaften des Deutschen Reiches. Wohl kaum eine Region nördlich der Alpen hatte so viele geistliche Gemeinschaften aufzuweisen wie Franken. Dies galt nicht nur für die „Masse“, sondern auch für die „Klasse“ der Klöster, Stifte und Konvente. Ob Benediktinerinnen, Zisterzienserinnen, Franziskanerinnen, Dominikanerinnen, Magdalenerinnen, Prämonstratenserinnen oder Beginen: Alle diese Orden und Kongregationen waren in Franken in großer Zahl vertreten. Eine Sonderrolle innerhalb Frankens kommt dabei dem Bistum Würzburg zu, das man geradezu als Ballungszentrum geistlicher Gemeinschaften im Mittelalter bezeichnen kann. Im folgenden soll daher die Vielfalt geistlicher Gemeinschaften von Frauen vornehmlich am Beispiel des Bistums Würzburg veranschaulicht werden.

Die Benediktinerinnenklöster vor 1000

Bekanntlich war es der Angelsachse Bonifatius, der nach ersten Missionsversuchen der irischen Mönche Kilian, Kolonat und Totnan dem christlichen Glauben in Franken endgültig zum Erfolg verhalf. Schon während dieser Missionierungsphase entstanden sogleich die ersten Frauenklöster im heutigen Franken. Bereits während der Mission der Iren soll von Gertrud, der Tochter des Hausmeiers Pippin des Älteren († 640), mit dem Marienkloster Karlburg bei Karlstadt ein Frauenkloster gegründet worden sein; dies war gleichzeitig die erste geistliche Gemeinschaft in Franken überhaupt. Im Zuge der bonifatianischen Mission wurden dann von dem „Apostel der Deutschen“ und seinen

angelsächsischen Begleiterinnen Lioba und Thekla weitere Frauenklöster im Gebiet des späteren Bistums Würzburg gegründet, nämlich in Tauberbischofsheim (um 735), Kitzingen (vor 748), und Ochsenfurt (um 745). Im Verlauf des 8. und des beginnenden 9. Jahrhunderts kamen weitere Frauenklöster hinzu, nämlich das von Fastrada, der dritten Gemahlin Karls des Großen, gegründete Münsterschwarzach (um 780) – Münsterschwarzach wurde erst 877 in ein Mönchskloster umgewandelt – sowie die adeligen Klostergründungen Milz bei Römhild (vor 784), Baumerlenbach bei Öhringen (vor 787), Wenkheim bei Münnerstadt (um 790), Thulba bei Hammelburg (vor 819), Karsbach bei Gemünden (Anf. 9. Jh.) und Zellingen am Main (vor 838). Diesen frühen Frauenklöstern war zweierlei gemeinsam. Zum einen traten bei den frühen Gründungen stets Frauen als Initiatoren der Gründung in Erscheinung; nicht die Bischöfe von Würzburg, sondern adelige Frauen stifteten also bis ins 9. Jahrhundert Frauenklöster. Zum anderen teilten diese frühen Frauenklöster alle das gleiche Schicksal: Mit Ausnahme des Klosters Kitzingen, das erst 1544 aufgehoben wurde, gingen alle der genannten Klöster bereits spätestens im 9. Jahrhundert wieder ein.

Die Benediktinerinnenklöster nach 1000

Mit den oben erwähnten Frauenklöstern wurden bereits einige Beispiele von weiblichen Gemeinschaften genannt, die dem ältesten monastischen Orden, dem Benediktinerorden, verpflichtet waren. Seit der Vereinigung der im Frankenreich befolgten monastischen Regeln durch Abt Benedikt von

Aniane († 821) war die *regula Benedicti*, die Regel Benedikts von Nursia, die maßgebliche monastische Lebensordnung, die bis ins 12. Jahrhundert in allen Klöstern befolgt wurde. Die nächste „Gründungswelle“ von Benediktinerinnenklöstern im Bistum Würzburg erfolgte zu Beginn des 11. Jahrhundert. Auf Bitten von Bischof Heinrich von Würzburg und seiner Frau Königin Kunigunde stiftete König Heinrich II. zu Weihnachten 1003 das Kloster Lauffen am Neckar. Nach fast 200 Jahren wurde damit erstmals wieder ein Benediktinerinnenkloster im Bistum Würzburg gegründet. Hintergrund für diesen Schritt dürfte wohl die Schweinfurter Fehde von 1003 gewesen sein. Noch 1002 hatte der Markgraf Hezilo von Schweinfurt zu den wichtigen Anhängern Heinrichs II. bei dessen Königswahl gehört – und Hezilo hatte sich daher berechtigte Hoffnungen auf die bayerische Herzogswürde gemacht. Vom frisch gekürten König wurde der Schweinfurter jedoch enttäuscht und erhob sich im August 1003 gegen Heinrich II. Bedenkt man diese Ereignisse, ist die königliche Klosterstiftung in Lauffen wohl gleichsam als Sühnehandlung für die Unterwerfung des ehemaligen Verbündeten zu deuten. Unmittelbar mit der Schweinfurter Fehde in Zusammenhang steht auch eine zweite Klostergründung: Eilica, die Mutter des aufständischen Markgrafen Hezilo von Schweinfurt, stiftete wohl unmittelbar nach Ende der Fehde bei der Schweinfurter Burg ein weiteres Benediktinerinnenkloster. Bis ins 12. Jahrhundert hinein diente dieses Kloster auf dem Bergsporn Peterstirn über Schweinfurt als Grablage der Schweinfurter Markgrafen. Aus der politischen Situation der Schweinfurter Fehde heraus waren somit zwei neue Benediktinerinnenklöster entstanden, so daß es nun, seit Beginn des 11. Jahrhunderts, immerhin wieder drei Benediktinerinnenklöster im Bistum Würzburg gab: Das in der Karolingerzeit gegründete und noch bestehende Kitzingen sowie die beiden Klöster Lauffen und Schweinfurt. Erst im 12. Jahrhundert sollten mit den fuldischen Klöstern Thulba bei Hammelburg (1127) und Zella in der Rhön (1127/34), dem zwischen 1144 und 1166 als Frauenkonvent von St. Stephan entstande-

nen Kloster St. Afra in Würzburg sowie den Klöstern Veilsdorf bei Coburg (1189) und Rohr bei Meiningen (Ende 12. Jh.) fünf weitere Benediktinerinnenklöster entstehen. Gleichsam als Nachzügler wurden später nur noch die beiden aus Beginengemeinschaften hervorgegangenen Klöster in Heidingsfeld (1237) und St. Ulrich in Würzburg (1476) gegründet.

Kanonissenstifte im Bistum Würzburg

Die zweite Möglichkeit, in geistlichen Gemeinschaften zusammenzuleben, bildete bis ins 12. Jahrhundert die offenere, weltgeistliche Lebensform der Kanonissen, die in Stiften lebten. Auf der Aachener Synode des Jahres 816 hatte Ludwig der Fromme alle nichtklösterlichen religiösen Gemeinschaften im Frankenreich auf eine einheitliche Lebensordnung verpflichtet, die Aachener Kanonikerregel. Deren Kleider- und Speiseordnung war weit weniger streng als bei den Benediktinerinnen. Auch erhielten die Kanonissen einen bestimmten Anteil aus dem Stiftsvermögen, das *stipendium*, zeitlebens zur eigenen Verfügung. Dies war ein Grund dafür, daß seit dem 9. Jahrhundert in vielen Teilen des Deutschen Reiches bevorzugt Kanonissenstifte gegründet wurden, die gleichsam als Versorgungsanstalten nachgeborener adliger Töchter dienten. Die Stifte boten nämlich dadurch, daß den Kanonissen die lebenslängliche Nutzung des Stipendiums garantiert wurde, den Vorteil, daß die nachgeborenen Töchter versorgt waren und ihnen die Möglichkeit eines standesgemäßen Lebens geboten wurde. Im Bistum Würzburg gab es während des gesamten Mittelalters jedoch kein einziges Kanonissenstift. Anders als in dem für das enge Netz an Kanonissenstiften berühmten Sachsen, wo zum Beispiel 852 mit Gandersheim oder 936 mit Quedlinburg große und bedeutende Kanonissenstifte gegründet wurden, gab es im Bistum Würzburg einzig Benediktinerinnenklöster als geistliche Institution für Frauen. Dies galt nicht nur für das Bistum Würzburg, sondern gleichermaßen auch für die Diözesen Bamberg und Eichstätt. Franken war somit, so könnte man meinen, ein kanonikales Niemandsland.

Die Prämonstratenserstifte

Dies sollte sich im 12. Jahrhundert gewaltig ändern, denn in Form der Prämonstratenserstifte hielt nun die strengste Form des kanonikalen Lebens im Bistum Würzburg Einzug. 1126 hatte sich Norbert von Xanten, der Stifter des Prämonstratenserordens und spätere Erzbischof von Magdeburg, in Würzburg aufgehalten. Norbert von Xanten hatte mit seiner Anwesenheit die Initialzündung dafür gegeben, daß das Bistum Würzburg zu einer Hochburg der am monastischen Vorbild orientierten Prämonstratenser wurde. Insgesamt 14 Prämonstratenserstifte hatte das Bistum im Mittelalter aufzuweisen – so viele, wie keine andere Diözese des Deutschen Reiches. Bereits 1128/30 wurde vor den Toren Würzburgs das Doppelstift Ober- und Unterzell gegründet; 1131/32 folgte das Doppelstift Veßra/Trostadt im Hennebergischen und etwa 1138 das Doppelstift Tückelhausen bei Ochsenfurt. Kanoniker und Kanonissen lebten hier anfänglich noch zusammen in einem Stift; die räumliche Trennung von Männern und Frauen wurde erst Ende des 12. bzw. Anfang des 13. Jahrhunderts vollzogen. Im Gefolge der Stifte Oberzell, Veßra und Tückelhausen wurden dann im 12. und 13. Jahrhundert elf weitere Prämonstratenserstifte gegründet: Bei allen diesen Stiften handelt es sich bezeichnender Weise um Frauengemeinschaften.

Diese Prämonstratenserinnenstifte unterstanden jeweils der Oberaufsicht eines der drei Männerstifte. So waren Unterzell, Haußen bei Bad Kissingen (vor 1161), Schäftersheim (vor 1167), Sulz bei Feuchtwangen (2. Hälfte 12. Jh.), Gerlachsheim (um 1197) und Bruderhartmann bei Rothenburg (1202/1290) dem Abt von Oberzell unterstellt. Über die Frauenstifte Trostadt (1175) und Frauenwald (1177/1218) sowie das unweit der nördlichen Bistumsgrenze gelegene Frauenbreitungen (1150) übte der Abt von Veßra die Aufsichtsrechte aus. Dem Abt von Tückelhausen unterstanden die beiden Frauenstifte Lochgarten (1144) und Michelfeld (Mitte 13. Jh.). Bis ins 12. Jahrhundert hatte es im Bistum Würzburg, wie bereits erwähnt, kein einziges Kanonissenstift gegeben. Nun holte

man dies durch die Gründung zahlreicher Prämonstratenser-Frauenstifte nach. Bezuglich der Prämonstratenserstifte wird zudem auch die Sonderstellung Würzburgs innerhalb Frankens deutlich: In Bamberg und in Eichstätt wurde nämlich kein einziges Prämonstratenserstift gegründet.

Die Zisterzienserklöster

Ein ähnlicher Vorgang wie bei den Prämonstratenserstiften läßt sich im 12. Jahrhundert auch im monastischen Bereich feststellen. Die Kirchenreform mit ihrer Rückbesinnung auf die Wurzeln mönchischen Daseins hatte mit den Zisterziensern einen neuen Reformorden hervorgebracht, der sich im 12. Jahrhundert geradezu explosionsartig ausbreitete. 1098 hatte sich Robert von Molesme mit einigen Anhängern in die Berg einsamkeit von Cîteaux zurückgezogen, um dort als *pauperes Christi* in strenger Armut von der eigenen Hände Arbeit zu leben und durch diese Erneuerung der *vita religiosa* zur Reinheit der Benedikt-Regel zurückzufinden. Roden und Bauen, Feldarbeit und die Herstellung der alltäglich benötigten Gebrauchsgüter gehörten nach früher zisterziensischer Vorstellung für alle Mönche und Nonnen zu den selbstverständlichen Aufgaben.

Die Popularität der Zisterzienser resultierte vor allem aus der politischen Tätigkeit von Bernhard von Clairvaux als Kreuzzugs prediger und päpstlicher Legat, aus Bernhards Schriften und aus seinem charismatischen Wesen. Diese Popularität des Zisterzienserordens und seines Protagonisten Bernhard von Clairvaux zeigte sich auch in den Gründungen von Zisterzienserklöstern im Bistum Würzburg. Bereits 1127 wurde mit dem Kloster Ebrach das erste Zisterzienserkloster östlich des Rheins im Bistum Würzburg gegründet. Ebrach sollte die bedeutendste Zisterze ganz Oberdeutschlands werden; sowohl Königin Gertrud († 1146), die Gattin Konrads III., als auch deren Sohn, der 1167 gestorbene Staufer Herzog Friedrich IV. von Rothenburg, fanden hier ihre letzte Ruhestätte. In den 50er Jahren des 12. Jahrhunderts folgten dann drei weitere Zisterzienserklöster, nämlich 1151 Bronnbach bei

Wertheim sowie Bildhausen bei Münnsterstadt und Schöntal an der Jagst im Jahre 1158.

Neben diesen vier Zisterzienser-Männerklöstern wurden im Bistum Würzburg in der Folgezeit ausschließlich Frauenklöster des neuen Ordens gegründet; deutlich tritt hier eine Parallel zur Ausbreitung der Prämonstratenser im Bistum zu Tage. Schwierig ist bei diesen Frauenklöstern häufig jedoch eine eindeutige Zuordnung zum Zisterzienserorden, da viele von ihnen dem Orden nie offiziell inkorporiert wurden. Bereits vor 1144 entstand mit Wechterswinkel bei Mellrichstadt die älteste Frauenzisterze östlich des Rheins. Noch im 12. Jahrhundert folgten mit Billigheim bei Mosbach (1166) und Schönau bei Gemünden (1189/90) zwei weitere zisterziensische Frauenklöster. Im 13. Jahrhundert wurden dann mit Frauenroth (1231), Himmelsporten in Würzburg (1231), Frauental (1232), Maidbronn (1232), Heiligenthal (1234), Seligental (1236), Marienburghausen (1237), Gnadal (1237), Lichtenstern (um 1242), St. Johanniszell (1248), Sonnenfeld (1260), Birkenfeld (um 1275) und Kürnach (vor 1279) dreizehn weitere Zisterzienserinnenklöster gegründet.

Ähnlich wie bei den Prämonstratenserstiften zeigt sich auch bei den Zisterzienserinnenklöstern die besondere Stellung, die Würzburg bezüglich der geistlichen Gemeinschaften in Franken einnahm. Im Vergleich zu den sechzehn Zisterzienserinnenklöstern im Bistum Würzburg gab es im Bistum Bamberg mit St. Theodor im Bamberg (1157), Schlüsselau (um 1280), Himmelkron (1279/80) und Himmelthron (1343/48) immerhin noch vier Klöster dieses Reformordens. Im Bistum Eichstätt hingegen wurde mit Seligenporten (um 1242) lediglich ein einziges Zisterzienserinnenkloster gegründet.

Gründe für die Ausbreitung des Prämonstratenser- und Zisterzienserordens

Die Tatsache, daß gerade im 12. und 13. Jahrhundert mit den Prämonstratenserinnenstiften und Zisterzienserinnenklöstern derartig viele geistliche Gemeinschaften für Frauen

gegründet wurden, dürfte wohl mit den veränderten politischen Verhältnissen in Franken seit dem 12. Jahrhundert zusammenhängen. Deutlich wird dies, wenn man die Stifter der Kommunitäten in den Blick nimmt. Dabei zeigt sich nämlich, von welch unterschiedlicher Seite jeweils die Initiative zur Gründung kam.

Staufische Gründungen waren neben Ebrach (1127) und Wechterswinkel (1134/44) auch Billigheim (1166) und das Prämonstratenserinnenstift Schäfersheim (vor 1167). Im Norden des Bistums Würzburg taten sich besonders die Henneberger als Förderer geistlicher Gemeinschaften für Frauen her vor: Sie gründeten die Prämonstratenserstifte Veßra (1131/32), Hausen bei Bad Kissingen (vor 1161) und Frauenwald (nach 1218). Im Osten des Bistums gründeten Heinrich von Sonneberg und dessen Frau Kunigunde 1260 das Zisterzienserinnenkloster Sonnefeld bei Coburg. Auf Initiative der Zollern als Burggrafen von Nürnberg und spätere Markgrafen von Brandenburg geht das Zisterzienserinnenkloster Birkenfeld bei Neustadt an der Aisch (um 1275) zurück. Im Nordwesten waren die Rienecker an der Gründung von Schönau (1189) beteiligt, übten die Vogtei über dieses Zisterzienserinnenkloster aus und stellten eine ganze Reihe von Äbtissinnen. Rieneckischer Initiative ist ferner die Gründung Himmelthals südlich Aschaffenburg (1232), wenig jenseits der mittelalterlichen Bistumsgrenze gelegen, zu verdanken. Außerdem standen sie dem Prämonstratenserstift Gerlachsheim sehr nahe. Im Südwesten des Bistums Würzburg gründeten die Hohenlohe Frauental bei Creglingen (1232) und die Edelherren von Dürn das Kloster Seligental bei Osterburken (1236). Konrad von Krautheim und dessen Frau Kunigunde von Eberstein gründeten 1237 Gnadal nahe Schwäbisch Hall und kurz darauf (vor 1243) Hohebach südwestlich Bad Mergentheim. Gegenüber diesem adligen Gründungseifer fällt die Initiative der Bischöfe von Würzburg hingegen relativ mager aus. Lediglich Bischof Hermann von Lobdeburg gründete 1231 Himmelsporten und ein Jahr später Maidbronn vor den Toren der Bischofsstadt. Außerdem war er beteiligt an der Gründung

der Klöster Heiligenthal (1234), Marienburghausen (1237) und Lichtenstern bei Heilbronn (um 1242).

Überblickt man die im 12. und vor allem im 13. Jahrhundert erfolgten Gründungen, fällt also auf, daß neben den Staufern und den Würzburger Bischöfen vor allem die regionalen Adelsfamilien geistliche Gemeinschaften für Frauen gründeten, die genau in dieser Zeit nach Sicherung ihrer lokalen Herrschaften strebten. Mit der Gründung der Klöster und Stifte schufen diese Adligen gleichsam geistliche Zentren für ihren Herrschaftsbereich. Die herrschaftliche Zersplitterung des Bistums Würzburg hatte damit gravierende Auswirkungen auch auf die Gründung geistlicher Gemeinschaften.

Die weiblichen Bettelordensniederlassungen

Unabhängig von diesen herrschaftspolitischen Zusammenhängen breiteten sich im 13. Jahrhundert zudem die Bettelorden in Franken aus. Vor dem Hintergrund, daß auch die im 12. Jahrhundert entstandenen Orden der Zisterzienser und Prämonstratenser den Verstrickungen der Welt erlagen, Macht und Reichtum erlangten, breitete sich seit dem Ende des 12. Jahrhunderts das Ideal der Rückbesinnung auf das wirklich apostolische Leben immer mehr aus. Das Ergebnis war die Entstehung des Franziskaner- und des Dominikanerordens: Völlige Armut des einzelnen und der Gemeinschaft, Bußfertigkeit und Hinwendung zu den gesellschaftlich Benachteiligen wurden zu Maximen dieser neuen religiösen Gemeinschaften.

Für Süddeutschland scheint das Bistum Würzburg geradezu ein Sammelbecken der neuen Bewegungen gebildet zu haben, was wohl auch daran lag, daß Bischof Hermann von Lobdeburg gegenüber der neuen Bewegung aufgeschlossen war und 1231 sogar zum Protektor des Franziskanerordens in Deutschland ernannt wurde. Bereits 1221, also schon fünf Jahre vor dem Tod des Ordensgründers, lassen sich Franziskaner in Würzburg nachweisen. Das erste Klarissenkloster entstand noch zu Lebzeiten der heili-

gen Klara im Jahre 1250 mit St. Agnes in Würzburg. Damit beherbergte die fränkische Bischofsstadt eine der acht ältesten Klarsenniederlassungen in ganz Deutschland. Weitere Niederlassungen folgten in Heilbronn (1289/1302) und in Hof (1348). Ebenso zahlreich waren die Niederlassungen der Dominikanerinnen – des Ordens, der im Zuge der Katharer- und Waldenserbekämpfung vom heiligen Dominikus gegründet worden war. Noch vor 1244 entstand mit St. Marx das erste Dominikanerinnenkloster in Würzburg. Kurze Zeit später sind Dominikanerinnen in Rothenburg (1249/56) und Frauenaurach vor Nürnberg (um 1270) nachweisbar. Die Mitglieder dieser sechs weiblichen Bettelordensniederlassungen des Bistums Würzburg hatten der Welt vollständig entsagt, die Gelübde der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams abgelegt und sich einem kontemplativen Leben verschrieben. Daneben entstanden seit dem 14. Jahrhundert Terziarinengemeinschaften der Franziskanerinnen, also Laienvereinigungen von Frauen, die sich den franziskanischen Idealen verpflichtet fühlten, aber nicht die Gelübde ablegen konnten oder wollten, in Heilbronn (um 1341), Schwäbisch Hall (vor 1348), Rothenburg (vor 1400), Würzburg (Wilberghaus; um 1439) und Buchen (vor 1450).

Die Beginengemeinschaften

Im Gegensatz zu diesen Gemeinschaften des Dritten Ordens der Franziskaner entstanden bereits seit dem späten 13. Jahrhundert zudem Zusammenschlüsse alleinstehender Frauen und Witwen, die nicht einem Orden angehörten: die Beginengemeinschaften. Das Beginenwesen im Bistum Würzburg und in ganz Franken ist jedoch bisher unzureichend erforscht, so daß nur eine Auswahl der Beginengemeinschaften gegeben werden kann. Allein in der Stadt Würzburg gab es zum Beispiel mindestens sechs solcher Beginenhäuser. Ferner sind Beginengemeinschaften in Münerstadt, Arnstein, Volkach, Kitzingen, Sulzfeld am Main und Randersacker bei Würzburg sowie in Michelfeld bei Schwäbisch Hall, Neunkirchen bei Bad Mergentheim, Schmerbach bei Creglingen, Heilbronn und Buchen am Odenwald belegt.

Hier schlossen sich Frauen zu religiösen Gemeinschaften zusammen, um in der Nachfolge Christi gute Werke zu tun.

Schluß

Überblickt man die Frauenklöster und -stifte im Bistum Würzburg, zeigt sich, welche Pluralität an geistlichen Gemeinschaften am Ende des Mittelalters vorherrschte und wie umfassend das Gebiet des Bistums von einem Netz von Klöstern und Stiften überzogen war. Die Vielfalt der Herrschaften im Bistum Würzburg fand somit im kirchlichen Bereich ihren Ausdruck in einer Vielfalt an geistlichen Gemeinschaften. Fragt man nach den Funktionen dieser Klöster und Stifte, so waren sie einerseits als Orte der Grablege und der Memoria für die Gründerfamilie Instrumente der Herrschaft; zudem dienten sie als Versorgungsanstalten für nachgeborene Töchter. Andererseits wirkte sich das Netz der geistlichen Frauengemeinschaften aber auch als Prägekraft auf die Menschen

aus, die entweder zur Herrschaft (*familia*) einer solchen geistlichen Institution gehörten oder in einer der vielen Pfarreien lebten, die diesen Gemeinschaften entweder inkorporiert waren oder über die die geistlichen Gemeinschaften das Patronatsrecht ausübten. Wie stark diese Prägekraft war, zeigt sich an den Beginengemeinschaften, in denen Frauen jeden Standes dem Ideal der *vita apostolica* nachzueifern suchten und der mittelalterlichen Gesellschaft durch ihre Armen- und Krankenfürsorge einen unschätzbaren Dienst erwiesen.

Für weiterführende Literatur sei auf den in Bälde erscheinenden Aufsatz des Verfassers verwiesen: Stefan Petersen: Die geistlichen Gemeinschaften im mittelalterlichen Bistum Würzburg – Ein Überblick, in: Helmut Flachenecker/Hans Heiss(Hrsg.): Franken – Tirol. Regionen im europäischen Einigungsprozeß zwischen historischem Erbe, Selbstbewußtsein und Suche nach Identität.

Kaiserin Kunigunde und Kaiser Heinrich II.

von

Karin Dengler-Schreiber

Kaiserin Kunigunde war eine der bedeutendsten Frauen des Mittelalters und mit Franken, vor allem Bamberg, eng verbunden. Deshalb ist es angemessen, ihr beim Fränkischen Seminar 2007 zum Thema „Frauen in Franken“ einen Vortrag zu widmen. Als ich 2006 der Bundesleitung des Frankenbundes dieses Motto als Jahresthema vorschlug, dachte ich damals gerade auch an Kunigunde als Beispiel einer starken und selbstbewußten Frau, die ihrem Mann eine liebevolle und adäquate Partnerin war und die ein schweres Schicksal auf vorbildliche Weise meisterte. Seitdem habe ich mich sehr intensiv mit ihr beschäftigt, da ich gerade dabei bin, für den Heinrichs-Verlag Bamberg ein Buch über Kunigunde und Heinrich zu schreiben, das im Frühjahr 2008 erscheinen

soll. Es beschreibt die historischen Persönlichkeiten des Paares und stellt die Frage der Beziehung der beiden in den Mittelpunkt. Denn das war eine ganz besondere Beziehung. Kunigunde und Heinrich waren meiner Meinung nach eines der großen Liebespaare der Geschichte, deren Zuneigung und Partnerschaft durch eine lange Ehe mit Höhen und Tiefen bewahrt blieb und die für immer als Paar in Erinnerung bleiben werden.

Was wissen wir über die „historische“ Kunigunde? Fassen wir in einer kurzen Übersicht die wichtigsten Daten zusammen: Sie wurde wohl 975 als Tochter des Grafen Sigfrid von Luxemburg geboren und wuchs höchstwahrscheinlich in Trier auf, in einer Umgebung, die von den Idealen der lothrin-